Gemeindeblatt

der Jüdischen Gemeinde Duisburg

Amtliches Organ der Gemeinde

Verlagsort Kassel.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Sally Kaufmann, Kassel, Hohentorstraße 9

Verantwortlich für den Inseratenteil: H. Neustadt, Duisburg, Krautstraße 4

3. Jahrgang | Duisburg, den 4. Juli 1930 | Nr. 12

Offener Brief an die deutschen Juden.

Nur Selbsthilfe kann helfen.

In der vom Reichsinnenminister Dr. Joseph Wirth und Prof. Friedrich Dessauer herausgegebenen Wochenschrift „Deutsche Republik" findet sich ein „Offener Brief an die deutschen Juden", der zweifellos große Aufmerksamkeit verdient. Es heißt darin:

„Die sächsischen Landtagswahlen haben mit einem geradezu überwältigenden Sieg der Hakenkreuzler geendet. Damit ist die Möglichkeit in greifbare Nähe gerückt, daß auch größere Länder als Thüringen eine von den Nationalsozialisten beherrschte Regierung erhalten. Die Zeche wird, abgesehen von einigen vom Schauplatz gedrängten Parteibonzen, vornehmlich von euch getragen werden. Denn wenn ihr die Hitlermützen lüftet, findet ihr darunter kaum etwas Greifbares als einen fanatischen Antisemitismus. Jedenfalls nichts, womit sie sonst die hochgepeitschten Erwartungen ihrer Anhänger befriedigen könnten.

Es ist nicht zum wenigsten eure eigene Schuld, daß es soweit gekommen ist. Ihr wißt doch aus eurer jammervollen Geschichte, daß sich Antisemitismus und Wirtschaftsnot jederzeit umgekehrt wie das Gesetz der kommunizierenden Röhren verhalten, also parallel steigen und fallen. Hättet deshalb die jetzt hereingebrochene Wirtschaftskrise voraussehen müssen kraft jener überlegenen Witterung, die euch allgemein zugeschrieben wird, und an die ihr selber vielfach glaubt.

Was habt ihr denn in kluger Voraussicht der langsam aber sicher näherrückenden Gefahr bisher getan? Nichts, rein gar nichts. Ihr habt so ziemlich alles der von euren Gegnern sogenannten „Judenpresse" überlassen, die ja so bequem schon aus der Vorkriegszeit her zur Hand war. Und dabei übersehen, daß diese längst gar nicht mehr so jüdisch ist — wenn sie es je war —, wie ein Blick auf ihre Stäbe zeigt. Vor allem auch, daß sie bei ihren so weitschichtigen andersartigen Interessen die eurigen n'cht allein so wahren kann, wie es wohl notwendig wäre.

Fast sieht es so aus, als ob die oft beobachtete Erfahrung, der Jude nehme sehr bald die Vorzüge und Fehler seines Wirtsvolkes an, sich auch bei euch bewahrheitet habe. Zum mindesten für den größten deutschen Fehler: die politische Instinktlosigkeit. Ihr verteidigt euch kümmerlich mit einigen kläglichen „Abwehrvereinen". Fallt also in jene fluchwürdige Verwechslung von Politik und Vereinsmeierei, die den tüchtigsten deutschen Parteien jeden Schwung nimmt, die das deutsche Volk als Ganzes trotz erstklassiger Leistung immer nur einen ganz bescheidenen Bruchteil der Früchte seines Fleißes und seiner Begabung ernten ließ. Der Rest ist jenes „Geschäft", über dem auch das Vorkriegsdeutschland seine politischen Pflichten vergaß. Der eine oder andere der in jüdischen Händen befindlichen Presseverlage hätte es z. B. weit bequemer gehabt als Herr Hugenberg, in der Inflationszeit einen gewaltigen, die ganze deutsche Provinz umspannenden Pressetrust aufzubauen, und manches wäre dann heute anders. Keiner hat auch nur daran gedacht, weil es in die enge Kalkulation vorsichtiger kaufmännischer Geschäftsgebarung nicht ginz hineinpaßte. **Wie jene karthagischen Großkaufleute, die mit Pfennigen knauserten, als ihre Feldherren vor den Toren Roms standen.** Und da zeihen auch eure Gegner eines systematischen Herrschaftsaufbaus über Deutschland. Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Verlaßt ihr euch darauf? Ihr werdet irren. Muß man es euch 150 Jahre nach Rousseau noch ausdrücklich sagen, daß die Menschen sich von ihrem Gefühl, nicht von ihrem Verstand leiten lassen? Ihr seid mehr als der Durchschnitt wirtschaftlich geschult. Wißt also genau, daß die völkische Unterscheidung zwischen „schaffendem" und „raffendem" Kapital Blödsinn ist, indem beide aus genau denselben Hypotheken, Aktien und sonstigen Eigentumsrechten bestehen. Aber glaubt ihr wirklich, daß verhungernde und verzweifelte Millionen gegebenenfalls darüber tiefsinnig grübeln werden? Seht ihr nicht, wie sie in Massen zu den Quacksalbern laufen und die Schulmedizin stehen lassen, obschon diese immerhin eine Reihe Seuchen aus der Welt geschafft, den Sterblichkeitskoeffizienten auf eine nie erschaut niedrige Ziffer heruntergeschraubt hat, und trotz Calmette immer noch soviel Garantie gegen eine Fehldiagnose bietet wie ein unwissender Schuster. Ihr verteidigt euch mit den „Leistungen" eines Einstein oder Haber? Schon die individualistische Zeit pflegte die Ermittlung der objektiven Wahrheit nur zu gern auf bessere Zeiten zu vertagen. Meint ihr, daß das nun immer modischer werdende „Kollektiv" sich mehr dafür interessieren wird? Wir wissen nach all dem Gerede so gut wie nichts von den Gesetzen der Massenseele. Nur daß sie sich so zu benehmen pflegt wie ein der Großhirnrinde beraubtes Tier. Das klingt nicht sehr tröstlich für solchen Wahn.

Auf was wartet ihr noch? Auf das Jahr 1940, wenn die jetzt bis zur Bewußtlosigkeit verhetzte Jugend im Amt sein wird? Auf eine Besserung der Wirtschaftslage, wie sie 1924 die bereits auf 34 gestiegenen völkischen Reichtagsmandate wieder auf ein halbes Dutzend zusammenschrumpfen ließ? Welche Gewähr habt ihr dafür, daß Wall Street noch einmal einen derartigen Milliardensegen herüberschickt? Eher sieht es nach dem Gegenteil aus. Nach einer jahrzehntelangen Weltkrise, genau wie sie vor hundert Jahren bald nach den napoleonischen Kriegen eintrat. Auch auf finanziellem Gebiet scheinen wir ein neues Biedermeier zu bekommen. Was soll aus euch werden, wenn das herrschende System die heute schon verelendeten Millionen zuletzt gar nicht mehr ernähren kann? Ihr werdet die ersten Opfer sein. Man wird euch nicht gerade totschlagen? Kommt es nicht auf dasselbe heraus, wenn kein Mensch mehr in eure Kontore, Läden, Sprechzimmer kommt? Ein solcher von den Hakenkreuzlern für den Fall ihres Sieges bereits angekündigter Boykott ließe sich erzwingen.

Wartet ihr darauf, daß andere euch helfen? Das könnt ihr nur selber. Seid ihr denn blind? Seht ihr nicht, daß nun auch rechts des Rheins eine Dreyfuszeit heraufzieht, daß auch hier der noch nicht entschiedene Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen auf eurem Rücken ausgefochten werden wird? Daß ihr also mehr als alle anderen eure Pflicht tun müßt, wollt ihr euch halbwegs heil aus dem Kampf retten? Die französischen Juden haben sie seinerzeit getan. Obwohl sie an Zahl nicht einmal ein Zehntel der eurigen erreichten, haben sie vor keinem Opfer zurückgeschreckt. Und vor allem eine Energie entfaltet, von der bei euch auch mit dem Ultramikroskop keine Spur zu entdecken ist. Dabei waren sie noch nicht einmal so gefährdet. Denn die damals in den Straßen von Paris „Mort aux Juifs" brüllenden Massen waren nur bezahltes Gesindel. In Deutschland wird man zu diesem Zweck Menschenmillionen ganz umsonst zur Verfügung haben, wenn es noch eine Weile wirtschaftlich so weitergeht wie bisher. Es wäre Zeit, daß ihr euch dagegen vorsähet. Aber eure Fanfaren klingen matt. Fast sieht es so aus, als hättet ihr euch in fatalistischer Resignation auch in das Schlimmste ergeben. Dann — aber auch nur dann — wird es bestimmt schlimm enden."

Soweit der Artikel. Er beweist, daß auch die politisch uns deutschen Juden freundlich gesinnten Kreise von uns enttäuscht sind. Was bereits in kleinen Anfängen schon versucht wurde, muß nunmehr zur allgemeinen Forderung erhoben werden. Die Abwehrbewegung muß Aufgabe der offiziellen Vertreter der deutschen Judenheit sein. Und diese Vertreter müssen sich zu wirksamer Tätigkeit zusammenschließen. Es muß endlich einmal Schluß gemacht werden mit den kleinlichen Bedenken und auch Schluß mit dem Kampfe um die Gegensätze, die uns zersplittern. Die höchste Not zwingt zur Einigkeit.

Wir glauben, daß diese Ausführungen eine ernste Diskussion im jüdischen Lager hervorrufen sollten.

Erneuerung des jüdischen Religionsunterrichts.

Die neue Prüfungsordnung.

Von Dr. Joseph Prager (Breslau).

Durch einen Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist in Preußen (wie bereits kurz von uns gemeldet. D. Red.) der jüdische Religionsunterricht an den höheren Schulen zu einem gleichberechtigten Unterrichtsfach geworden, das sich die

Kandidaten des höheren Lehramts in ihren Staatsprüfungen sowohl als Haupt- wie als Nebenfach wählen können.

Dieser Erlaß bedeutet nicht nur einen höchst erfreulichen Fortschritt und eine moralische Stärkung in der Stellung der jüdischen Religionsgemeinschaft im allgemeinen, und nicht nur einen schönen Erfolg der seit Jahren auf diesem Gebiete eingesetzten Bemühungen der maßgebenden Kreise, sondern er bedeutet eine vollkommene und prinzipielle Aenderung in der Stellung dieses Unterrichts. Somit ergibt sich auch für jeden Nichtfachmann, soweit er an der jüdischen Erziehung unserer Jugend lebendig interessiert ist, die Notwendigkeit, die neu geschaffene Situation und deren vermutliche Auswirkungen etwas genauer durchzudenken.

Vom jüdischen „Religions"-Unterricht zu sprechen, heißt — leider noch immer — Verlegenheit. Die Gründe dafür kennt man, aber man denkt dabei zunächst meist nur an die äußeren, sozusagen technischen Mängel, die diesem Unterricht leider häufig anhaften. In den meisten Gemeinden wird er von den Rabbinern erteilt, deren Haupttätigkeit, und oft auch Hauptinteressen, auf anderen Teilen ihres vielseitigen Berufs liegen. Und auch wenn in den Großgemeinden „akademisch gebildete Religionslehrer" hauptamtlich den Unterricht erteilen, so haben doch auch sie, ebenso wie die Rabbiner bisher keinen oder nur losen Zusammenhang mit dem Lehrkörper der betreffenden Schule, und die Schüler empfinden sofort diese andersartige Stellung des Religionslehrers als eine geringere gegenüber den anderen Lehrern, und zwar auch dann, wenn die rein unterrichtliche Leistung dieses Urteil nicht rechtfertigt. Dieser „technische" Mangel wird nun in Zukunft aufhören. Der jüdische Religionslehrer wird zugleich Deutsch oder Englisch oder Mathematik unterrichten, wird Mitglied des Lehrkörpers sein und nicht durch seine sonstige rabbinische oder anderweitige, außerhalb der Schule gelegene Tätigkeit dem Schüler als ein von außen kommendes Anhängsel an die Schule erscheinen.

Aber das Problematische des jüdischen Religionsunterrichtes lag nicht nur an dieser technischen Schwierigkeit. Schließlich gab und gibt es ja genügend Rabbiner, die auch, wenn sie die Technik des Unterrichts nicht als Studienreferendare hatten erlernen können, doch ausgezeichnete Lehrer sind. Sondern das wahre Problem liegt in der ganzen Konzeption dieses Unterrichts überhaupt. Der „Religionsunterricht" als solcher ist ein typisches Produkt der Emanzipations- und Assimilationszeit. Als man im Anfang des 19. Jahrhunderts die These der jüdischen Religionsgemeinschaft erfunden hatte, und, besonders unterstützt durch die von Napoleon in Süddeutschland und den Rheinstaaten eingeführte jüdische Konsistorialverfassung, sich immer stärker das Bestreben zeigte, eine jüdiche Kirche in getreuer Nachahmung der christlichen Kirchen zu schaffen, als die Synagogen möglichst den Kirchen ähnlich, der Rabbiner möglichst dem Pfarrer ähnlich gemacht wurden (einer der bekanntesten reformatorischen Rabbiner erwog damals ernstlich, ob nicht auch der Rabbiner seinen Doktor-Titel mit D. statt mit Dr. schreiben müsse!), damals gehörte zu dieser jüdisch-kirchlichen Entwicklung ein Religions- und Konfirmationsunterricht, zu dem man sich, da es so etwas bis dahin im Judentum nicht gegeben hatte, sogar eigens einen jüdischen Katechismus anfertigte. Es entstand ein vollkommener Dualismus: im Leben, also erst recht auch auf der Schule, war man Deutscher, Jude war man nur in der Synagoge, also sollte auch der Unterricht nur zur Teilnahme an Synagogen-Veranstaltungen befähigen, keineswegs aber jüdische Menschen schaffen. Gegenstand eines solchen Unterrichts brauchten daher wirklich nur die „religiösen" Disziplinen, Glaubenslehre, Pflichtenlehre, Gottesdienst u. dgl. zu sein. Geschichte und hebräische Sprache, falls sie überhaupt gelehrt wurden, waren nur soweit angebracht, als sie zum besseren Verständnis der religiösen Betätigung dienten. Im Laufe der Zeit schmolz freilich diese assimilatorische Theorie in der Praxis immer mehr zusammen, und schon in der letzten Zeit vor dem Kriege war aus dem Religionsunterricht, wenigstens in der Hand aller einigermaßen von ihrer jüdischen Verantwortung durchdrungenen Lehrer, das geworden, was Franz Rosenzweig in seiner Schrift „Zeit ists" als die „selbständige jüdische Sphäre gegenüber der übrigen Bildungswelt" bezeichnete und als das Ziel jeden jüdischen Unterrichts gefordert hat. Nicht mehr die Erlernung eines irgendwie katechetisch formulierten Lehrinhalts des Judentums oder einer Anzahl historischer und kalendarischer Daten der jüdischen Geschichte und des jüdischen „Kirchenlebens" sind die wahre Aufgabe dieser zwei Wochenstunden, in denen der Vertreter des Judentums seine Schüler zur Verfügung hat, sondern seine wirkliche Aufgabe muß sein, in diesen zwei Stunden den Schülern, die oft genug von Hause nichts, und in einer Synagoge höchst selten irgend etwas von jüdischen Dingen hören und sehen, und die in der Schule nicht selten noch beträchtlichen judenfeindlichen Einflüssen ausgesetzt sind, ein kleines jüdisches Milieu zu schaffen, wo den jungen Menschen nicht nur Lehrstoff beigebracht, sondern vor allem ihr Judesein und die sich daraus in unserer Zeit für sie ergebenden Probleme und Verpflichtungen lebendig gemacht werden. Daß das in zwei Stunden nur höchst mangelhaft geht, ist selbstverständlich. Daß somit die Einrichtung des Religionsunterrichts immer nur ein ganz ungenügendes Surrogat für die eigene jüdische Schule sein wird, wie sie früher war und jetzt von allen ihrer Verantwortung voll bewußten Juden gefordert und verwirklicht wird, ist unbestreitbar. Daß trotzdem dies Surrogat für lange Zeit hinaus und für viele Juden dringendes Erfordernis ist, und daß alles getan werden muß, um dies Surrogat wenigstens so gehaltvoll wie möglich zu machen, ist selbstverständliches Postulat.

Man muß den Initiatoren der in dem erwähnten Erlaß zu einem vorläufigen Abschluß gekommenen Bewegung zur Verbesserung des Religionsunterrichts tiefen Dank wissen, daß sie durch Beseitigung des schwersten technischen Mangels jetzt einen Weg eröffnet haben, auf dem in der Tat die Wirkungsmöglichkeit dieses Unterrichts eine wesentlich größere werden kann als früher.

Aber eine andere Kritik kann gegenüber diesen Bestimmungen nicht unterdrückt werden. An die Wurzel des Uebels sind sie nicht vorgedrungen. Sie sind, in ihrem Wortlaut wenigstens, noch ganz und gar getragen von dem alten aus der Assimilationszeit stammenden Begriff des bloßen Religionsunterrichts und eines rein theologisch erfaßten Judentums. Glaubens- und Pflichtenlehre, biblisches Hebräisch, nachbiblisches religiöses Schrifttum, „wichtigste Tatsachen der jüdischen Geschichte", das alles ist wichtig, aber das genügt heute nicht mehr zur Ausbildung eines jüdischen Lehrers. Die wichtigsten Vertreter der gesamten hebräischen Literatur, auch wo sie nicht „religiös" ist, von Gabirol und Ibn Esra bis zu Bialik, Tschernichowski und Lamdan, von Benjamin von Tudela bis Achad Haam und Agnon, müssen einem Lehrer, der heute jüdische Jugend über jüdische Dinge belehren soll, bekannt sein. Mit dem reichen lebendigen Hebräisch der Gegenwart muß er verknüpft sein. Und ein Lehrer, der über die modernen politischen und sozialen Probleme des Judentums nicht sehr genau Bescheid weiß, wird vor jüdischen Sekundanern oder Primanern immer eine kümmerliche Figur bleiben, auch wenn er noch so gute „theologische" Kenntnisse hat. Man kann nur hoffen, daß, wenn diese Forderungen sich auch nicht in den Prüfungsbestimmungen finden, die Examinatoren nicht versäumen werden, sich auch auf diesen Gebieten über die Kenntnisse der Kandidaten zu vergewissern.

Im Ganzen ist zu sagen: Die Bedingungen, die durch den neuen Erlaß für unseren Religionsunterricht geschaffen worden sind, stellen das Günstigste dar, was man für diesen, in seinem Wesen allerdings immer unzureichenden Unterricht wünschen kann. An unseren Seminaren ist es nun, dafür zu sorgen, die neuen Lehrer so auszubilden und einzustellen, daß ihr Unterricht nicht mehr nur „Religions"-Unterricht ist, sondern wahrhaft jüdischer Unterricht wird, durch den sie ihre Schüler zu jüdischen Menschen heranbilden.

Jewish Agency und Gemeinden.

Von Justizrat Dr. Blau,

Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Frankfurt a. M.

Es gibt — man darf das mit apodiktischer Gewißheit aussprechen — keine jüdische Gemeinde in Deutschland von irgendwelcher Bedeutung, sicher aber keine größere oder mittlere Gemeinde, der es in den heutigen Zeitläuften nicht außerordentlich schwer fällt, die Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang zu bringen und einen den Erfordernissen der Etatwahrheit entsprechenden Haushaltsplan aufzustellen, der die so stark gesunkene Steuerkraft nicht überspannt und Austrittsgelüste nicht auch auf Seiten herbeiführt, die mit Verstand und Gemüt im Gemeindeleben verankert sind. Wenn unter diesen Umständen die Gemeindeverwaltungen unter der Last der auf ihnen ruhenden Verantwortung gezwungen sind, sich bei jedem Etatposten, auch wenn er eine überaus wichtige Gemeindeeinrichtung betrifft, die Frage vorzulegen, ob der einzustellende Betrag nicht wenigstens für das Etatsjahr ohne allzu großen Schaden gekürzt oder gar gestrichen werden kann, so wird dies ganz besonders nötig sein bei Posten, die die Erhaltung der Gemeinde nicht unmittelbar betreffen. Zu diesen gehören die Ausgaben für „Gemeinschaftszwecke".

Es ist eine in Charakter und Geschichte der jüdischen Gemeinschaft tief begründete Tatsache, daß auch in den schwersten Zeiten die jüdischen Zentren in der ganzen Welt es als ihre heiligste religiöse Pflicht angesehen haben, minder Kräftigen zu Hilfe zu kommen. Die Erziehung des Volkes durch seine Führer ging eben planmäßig darauf hinaus, das Gemeinschaftsbewußtsein und die Tugend der Barmherzigkeit den nachfolgenden Generationen einzupflanzen, um ihnen den Ruhmestitel „Barmherzige, Kinder von Barmherzigen", zu vererben. Daß den Glaubensgenossen in Palästina die Liebe der Juden in aller Welt vorzugsweise zugewandt war, ist allein schon daraus zu ersehen, daß die Gemeinden der Diaspora ausnahmslos am Montag und Donnerstag gegen Schluß des Morgengottesdienstes den Klingelbeutel für Erez Israel herumgehen ließen. Besonders die deutsch-jüdischen Gemeinden haben in dieser Beziehung Großes geleistet und vorbildlich gewirkt.

Wenn heutzutage die deutschen Gemeinden sich mehr als früher von dem Grundsatze „charity begins at home" leiten lassen, wenn sie in erster Linie an die materielle und geistige Not im engeren und engsten Kreise denken müssen, so ist das nur zu verständlich. Darf aber darum eine jüdische Gemeinde, die doch ein Glied in der Kette der Judenheit ist, um der Not des Gliedes willen sich der vielleicht noch größeren Not der anderen Glieder gänzlich versagen? Ich glaube, diese Frage im Hinblick auf die tragenden Ideen der Geschichte unserer Gemeinschaft verneinen zu müssen. Und sei es nur eine kleinere Ziffer, eine solche „pro memoria", wie die Bilanzkundigen sie nennen, aber eine Ziffer muß für Gemeinschaftsausgaben in den Etat eingestellt werden, und es muß bei der Beratung des Etats zu vernehmlichem Ausdruck kommen, daß die kleine Ziffer eine stete Mahnung an Erhöhung in sich [illegible] Verhältnisse sich irgendwie gebessert haben.

Unter den Gemeinschaftsaufgaben steht an erster Stelle die Fürsorge für die Unglücklichsten unter den Juden, das sind diejenigen östlichen Glaubensgenossen, die, aller Mittel beraubt, als Flüchtlinge unter uns leben, und die eine neue Heimat suchen, weil ihr Geburtsland selbst ein kümmerliches Leben ihnen nicht zu verschaffen gewillt oder imstande ist. Wenn nun jetzt vielen dieser Ärmsten sich ein Land zeigt, in dem sie mit Hilfe ihrer bessergestellten Glaubensbrüder sich produktiv betätigen, ungestört leben und sich jüdisch ausleben können, wenn dies gar ein Land ist, das, wie Palästina, nie aufgehört hat, das Land ihrer Sehnsucht zu sein, so haben die deutsch-jüdischen Gemeinden als solche die Pflicht, eine, wenn auch mit Rücksicht auf die eigene Not einstweilen noch geringe Summe dem Fonds zuzuführen, der als Finanzinstrument für das Siedlungswerk in Palästina geschaffen worden ist. Der Umstand, daß die überwältigende Mehrzahl der Juden und jüdischen Gemeinden in der ganzen Welt sich in der Jewish Agency zusammengetan hat, um das Werk auf das wirtschaftlichste durchzuführen, bürgt dafür, daß die eingehenden Gelder zweckmäßig verwendet werden. Und noch ein weiteres spricht für die Bewilligung: Das Mißlingen des Werkes namentlich angesichts der Tatsache, daß 160 000 Juden sich bereits in Palästina befinden und weitere Hunderttausende dorthin tendieren — es sind dies alles oder fast alles Ostjuden —, muß der Gesamtjudenheit zur Unehre gereichen, das Gelingen aber wird ein Ehren- und Ruhmestitel für die Judenheit der ganzen Welt sein und viele Vorurteile auch in den Ländern beseitigen, in denen die Juden als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Volksgenossen leben.

Tagung des Vereins israelitischer Lehrer der Rheinprovinz und Westfalens.

Duisburg. Am 10. und 11. Juni fand die Tagung des Vereins israelitischer Lehrer der Rheinprovinz und Westfalens statt, die von 60 Lehrern und Lehrerinnen besucht war. Die Jüdische Gemeinde Duisburg hatte anläßlich dieser Tagung das Gemeindeblatt als Lehrernummer herausgebracht. — Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Lehrer Katzenstein (Steele), begrüßte die Anwesenden in einer längeren Ansprache. Der Redner hebt dann hervor, wie erfreulich es wäre, jetzt gerade wieder in einer Stadt zu tagen, deren Jüdische Gemeinde in Erkenntnis der Wichtigkeit der jüdischen Schule unter großen Schwierigkeiten eine solche geschaffen habe. Er betont, daß es in allen schweren Zeiten der Judennot immer wieder die jüdische Schule gewesen sei, die mit dazu beigetragen habe, dem Judentum Dauer zu verleihen. Fast 50 Jahre aber hat es gedauert, bis man wieder zu der früheren Wertschätzung der jüdischen Schule und der jüdischen Lehrer gekommen ist. Einer der Führer in diesem Kampf war und ist Lehrer Steinhardt (Magdeburg), den der Redner noch einmal aufs herzlichste begrüßt. Redner geht dann auf die Bedeutung der modernen Volksschule ein, die die Kinder für das praktische Leben bilden soll. Wir müssen jüdische Volksschulen verlangen aus Gründen der Gleichberechtigung. Die Gemeinschaftsschule bleibt ein Ideal der Zukunft, das auch wir ersehnen und für das wir kämpfen.

Katzenstein fordert dann die Kollegen und Kolleginnen zur intensivsten Mitarbeit im Verbande auf, nicht nur um materieller Vorteile wegen, sondern aus ideellen Gründen. Die Arbeitsgemeinschaften haben stets Anregungen gegeben zu neuem Schaffen. Redner dankt den örtlichen Kollegen für die Vorbereitung der Tagung sowie den Gemeinden und der Loge für die Spenden. Er gibt alsdann einen Ueberblick über die Entwicklung des Vereins und ermahnt die Kollegen nochmals zur Kollegialität, insbesondere auch bei Amtshandlungen in anderen Gemeinden. Er gedenkt alsdann der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, zu deren Ehren sich die Anwesenden von ihren Plätzen erheben.

Es folgen dann die Ansprachen der Gäste. Herr Stadtschulrat Elschenbroich, der im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters und der Stadt- und Schulverwaltung sprach, drückte seine Freude darüber aus, daß für die Tagung gerade Duisburg gewählt worden ist, das gerade jetzt durch die viel schärfer in Erscheinung tretende Not der Bevölkerung einen ernsten Hintergrund für die Tagung bietet. Das deutsche Schulwesen hat eine ganz besondere Lebenskraft in sich. Als Beispiel sei er in der glücklichen Lage, auf die Entwicklung der Jüdischen Volksschule in Duisburg hinzuweisen, die im Jahre 1927 noch einklassig war und heute fünfklassig ist. Im Jahre 1926/27 hatte sie nur neun Kinder und konnte nicht leben und nicht sterben, und heute hat sie eine Schülerzahl von annähernd 200 Kindern. Das beweist, daß in einer Schule wirklich Leben steckt, das über den Augenblick hinausgreift.

Herr Kaiser (Duisburg-Ruhrort) richtet einen herzlichen Willkommensgruß an alle, besonders an Herrn Elschenbroich und Rabbiner Dr. Neumark, den Männern, denen man die Duisburger Jüdische Schule verdanke. Rabbiner Dr. Neumark betont sein Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Schule als Lehrer der Jugend. Er dankt allen denen aus dem Kreise des Vereins, die mit dazu beitrugen, die Gründung der Jüdischen Volksschule Duisburg zu fördern, besonders aber auch den Herren und Damen, die als Lehrer an dieser Schule zu der guten Entwicklung ihr Bestes getan haben. Er hebt hervor, daß die Mitglieder der Gemeinde von Jahr zu Jahr mehr erkannt haben, wieviel [illegible] zukunftschaffende Arbeit von der Jüdischen Volksschule [illegible] wird.

Rechtsanwalt Simon vertritt die Jüdische Gemeinde Duisburg. Er hebt hervor, die Gemeindevertretung habe mit besonderer Genugtuung erfahren, daß die Tagung in Duisburg sein solle, da sie das als Anerkennung des Werkes nehme, das die Gemeinde in schweren Kämpfen geschaffen habe. Besonderer Dank gebühre auch einigen Herren des Vereins, die beim Kampfe um die hiesige Jüdische Schule der Gemeinde wertvollen Beistand geleistet haben, so vor allem Herr Lehrer Steinhardt und den Herren Koblenz (Köln), Andorn (Krefeld), Rosenbusch (M.-Gladbach), Jäckel (Oberhausen). Mit Hilfe dieser Herren, mit Unterstützung der Stadt und des Rabbiners Dr. Neumark hat die Gemeindeverwaltung alle ihre Kräfte aufgewandt, um diese Schule zu gründen in der Erkenntnis, daß in der jüdischen Volksschule im Augenblick die wichtigste Quelle sei, die jüdisches Empfinden und Erleben spenden, die die Kinder stark macht, an dieser Gemeinschaft festzuhalten, sie weiter zu bauen und zu fördern in all den Schwierigkeiten, in denen diese Gemeinschaft heute mehr als jede andere steht.

Die wirtschaftliche Not trifft uns in verschärftem Maße, wir Juden sind um unseres Judentums willen ganz besonders der wirtschaftlichen Not ausgesetzt. Doch weil das Judentum stets an seinen geistigen Kräften gebaut hat, darum hat es Erschütterungen ertragen können wie keine andere Gemeinschaft. Es wird alle wirtschaftlichen Krisen und alle Erschütterungen überstehen, wenn es innerlich so gefestigt bleibt wie bisher. Deswegen liegt die Gefahr für uns zwar auch auf der wirtschaftlichen Seite, aber in erster Linie auf dem Gebiet des geistigen und seelischen Erlebens, und deshalb müssen wir von Jugend an dieses geistige Erleben schaffen und pflegen. Denn überall erleben wir heute eine Brandung des Hasses, in Deutschland und auch dort, wo wir versuchen, uns eine neue Zukunft aufzubauen. Und deshalb bekenne er offen, daß diese wichtige Zelle der jüdischen Gemeinschaft, die jüdische Volksschule, kraft ihrer besonderen Struktur auch dann erhalten bleiben müßte, wenn selbst die Gemeinschaftsschule zustande käme. Der Redner geht auf die Entwicklung der hiesigen jüdischen Schule ein, mit besonderer Rücksichtnahme auf die Entstehungsgeschichte. Er betont, daß heute die große Mehrheit der Gemeinde für diese Schule ist, und zwar ohne irgendwelchen Zwang, da von vornherein ein Zwang zum Besuch der Schule abgelehnt worden ist. Er wünscht der Tagung einen guten Verlauf und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, auch anderweit Schulen zu schaffen. Herr Leeser bringt die besten Wünsche der Gemeinde Ruhrort, die sich gern mit der Verlegung der Jüdischen Schule nach Duisburg abgefunden habe, da nur so die Möglichkeit bestand, sie zu erhalten. Herr Dannenberg wünscht im Namen der Duisburg-Loge zur Treue ebenfalls besten Erfolg. Der Vorsitzende dankt allen Rednern und weist besonders auf das zu Ehren der Tagung erschienene Gemeindeblatt hin. Es ist zum ersten Male, daß eine Gemeinde in diesem Maße den jüdischen Lehrern ihr Interesse beweist. Er gibt dann Herrn Dr. Braun das Wort zu seinem Vortrag.

Dr. Braun geht in seinem Referat zunächst auf die Stellung des Religionsunterrichts ein, dessen Position im Rahmen des Erziehungswerkes eine sehr schlechte war. Ueberall wurde der Religionsunterricht als das Stiefkind behandelt. Man hat sich unaufhörlich bemüht, Reformvorschläge vorzubringen. Der Referent glaubt, daß man sich bei allen diesen Vorschlägen viel zu sehr auf das Methodische beschränkte, daß man verabsäume, den suchenden Blick auf das Ganze zu lenken. Allerdings sei hierzu nötig, daß man sich selbst über seine Stellung zur Religion klar werde. Die Religion müsse sich auf die Zentralinteressen der Gegenwartsjuden einstellen und ihnen die verlorengegangene Lebensnähe wiederbringen. Der Liberalismus war das Fangnetz der geistigen Juden des vorigen Jahrhunderts, aber man habe den Mißerfolg dieser religiösen Bewegung erlebt und erkennen müssen, daß die Indifferenz in den weitesten Kreisen bestehen geblieben ist. Der Redner führt diese Tatsache auf den Gesamtcharakter der heutigen Zeit zurück.

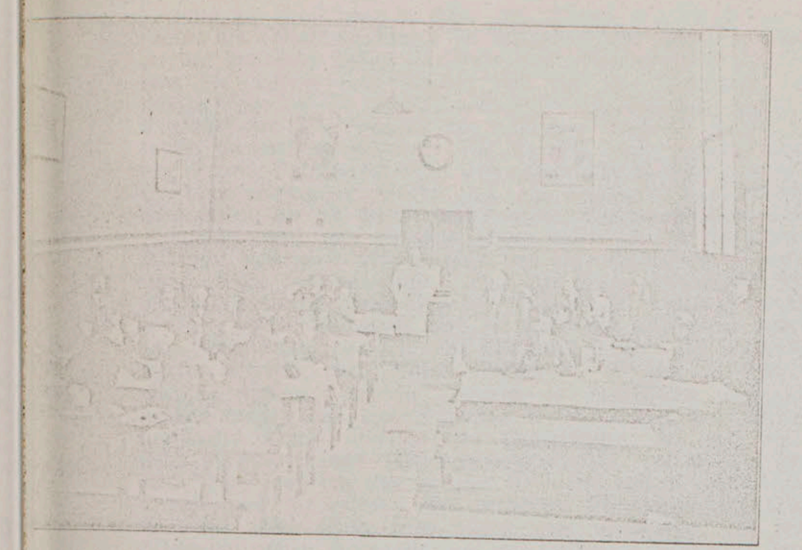
Her Levy aus Frankfurt gab dann einen kurzen Bericht über das Lehrerheim in Ems, das als Alters- und Erholungsheim für jüdische Lehrer und Kantoren eingerichtet wurde und unter sehr günstigen Bedingungen den Herren und Damen Gelegenheit gibt, die Kur in Bad Ems zu gebrauchen oder evtl. im dortigen Heim ständigen Aufenthalt zu nehmen. Er fordert zur Unterstützung durch Mitgliedschaft des für diese Anstalt ins Leben gerufenen Vereins auf.

Am folgenden Vormittag wurde beschlossen, die Pensionskasse des Israelitischen Lehrervereins aufzulösen und das Vermögen in einer dem Sinne des Vereins entsprechenden Weise zur Verteilung zu bringen. Anschließend fanden die Ergänzungswahlen zum Vorstand statt, die folgendes Ergebnis hatten: Andorn-Dortmund, Buchheim-Essen, Heymann-Rheydt, Cilli Marx-Köln, Oppenheim-Wattenscheid.

Es folgte eine vertrauliche Aussprache über die Schaffung von Bezirksrabbinaten.

Als gesellige Veranstaltung fand ein gemütliches Beisammensein im Duisburger Hof statt. Die Duisburger Kollegen trugen durch zahlreiche Vorträge zum Gelingen des Abends bei. Frl. Brahm-Ruhrort las unter anderem eine Novelle von Stefan Zweig vor, Frl. Gerda van Leeuwen führte Tänze vor. Am Nachmittag des zweiten Tages vereinigte eine Hafenrundfahrt eine große Anzahl der Teilnehmer.

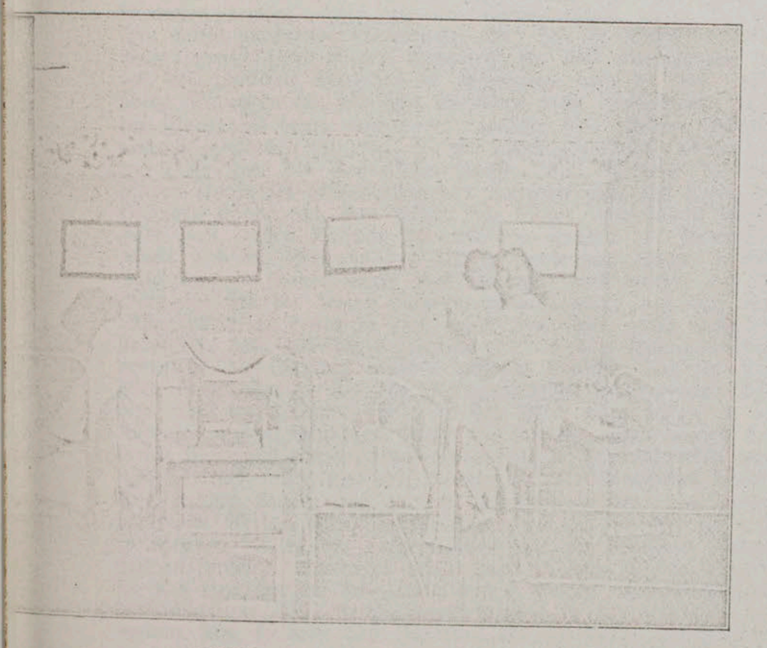
Von der Arbeit des Hilfsvereins der Deutschen Jud



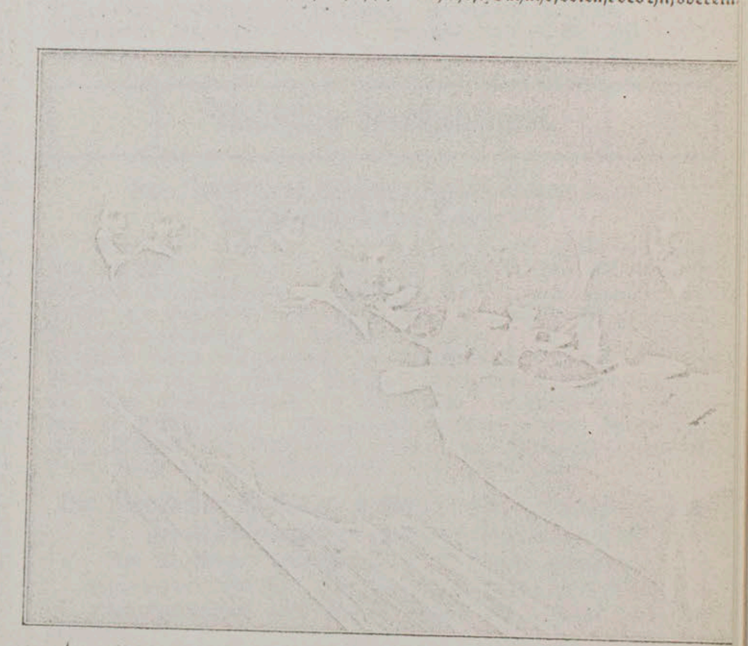
Jüdische Emigranten unter Fürsorge des Hilfsvereins im Lloydheim in Bremen.



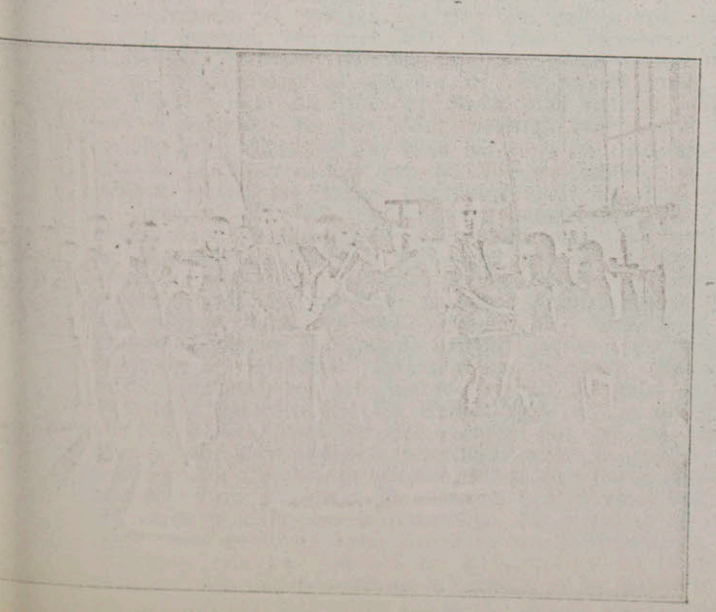
Auswanderer auf der Durchfahrt. Berlin, Schlesischer Bahnhof. Bahnhofsdienst des Hilfsvereins



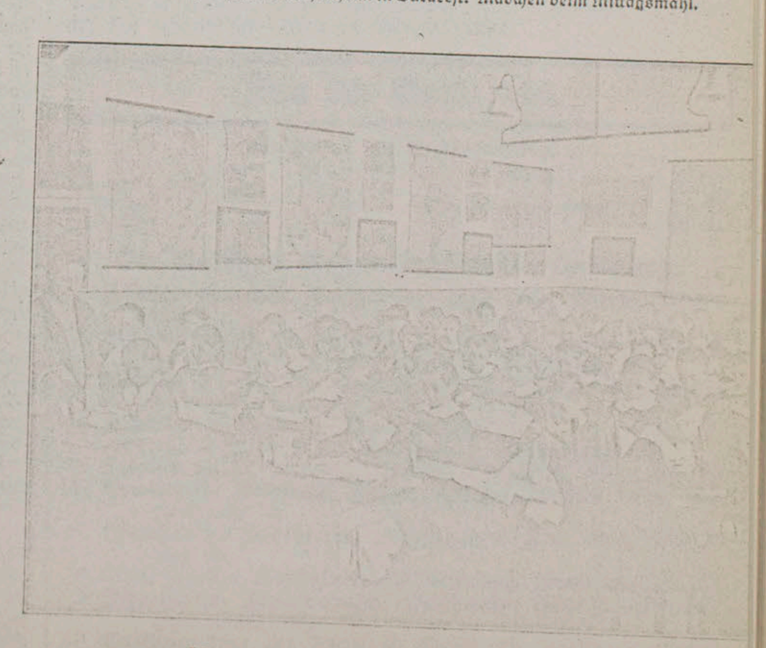
Jüdisches Kinderhaus in Kowno.



Jüdisches Mädchenheim in Bukarest. Mädchen beim Mittagsmahl.



Gewerbeschule Ciocanul, Bukarest, Schlosserei.



Jüdische Mädchenvolksschule in Glatz. Handarbeitsunterricht.

Gruppenverband des Ostjudenverbandes für Rheinland und Westfalen.

Am 15. Juni fand in Essen eine Tagung des Gruppenverbandes des Ostjudenverbandes für Rheinland und Westfalen statt, an der zahlreiche Delegierte, sowie zwei Mitglieder der Exekutive, Dr. Taubes und Benzion Fett und als Ehrengäste die Herren Rabbiner Dr. Samuel und Dr. Hahn, Herr Dr. Epstein-Duisburg und als Vertreter des polnischen Konsulats Herr Sekretär Piechocki teilnahmen. Die Tagung wurde geleitet von den Herren Dr. Büschel Essen und Fuchs-Oberhausen. In den Eröffnungsansprachen wurde auf die Wichtigkeit der Tagung hingewiesen, die die Notwendigkeit einer Zusammenfassung und Zusammenarbeit aller Ostjuden dartun sollte, sich mit der gegenwärtigen Notlage zu befassen habe und über die zukünftige praktische Arbeit beraten müsse. Von den Herren Rabbiner Dr. Samuel wurde die Bedeutung der Ostjuden im jüdischen Leben, von Dr. Epstein-Duisburg wird die unbedingt notwendige rechtliche Gleichstellung von Ost- und Westjuden betont. Dr. Taubes-Berlin referierte über „Unsere Aufgaben". Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Ostjuden in Deutschland getragen werden müssen von dem Gedanken der Erhaltung des jüdisch-nationalen Wesens innerhalb der Ortsgruppen. Es wird vielleicht hierüber manche Meinungsverschiedenheit und Kämpfe geben. Man muß sich aber darüber klar sein, daß in ostjüdischen Ortsgruppen für offenes oder verstecktes Assimilantentum kein Platz ist. Man könne seine Augen nicht verschließen vor der jüdisch-nationalen Bewegung, und der nationale Aufbau ist unsere Aufgabe ebenso wie die jedes anderen Juden. Die Möglichkeit,. innerhalb einer ostjüdischen Gruppe sich jüdisch-national auszuleben, heißt, all dasjenige zu fördern, was den jüdischen Menschen bewegt. Die gesamte Schaffenskraft einer Nation, ihre ganze produktive Gestaltung, alles das ist Kultur. Wenn heute jemand seine Augen verschließt vor dem erwachenden Leben der jüdischen Menschen in Palästina, kann er den nationalen Regungen der jüdischen Menschen nicht nachkommen. Daß der Zionismus heute nicht *eine*, sondern *die* jüdische Volksbewegung geworden ist, das ist die revolutionierende Kraft und die starke Idee der zionistischen Sache. Der Vertreter des polnischen Konsulats betonte, daß das Konsulat stets auf seiten der Ostjuden stände und ihre Arbeit wie bisher unterstützen würde. Herr Fett, dessen Referat sich mit den Fragen der Gemeindearbeit und der Stellung des Ostjudenverbandes hierzu beschäftigte, kam im Laufe seiner Ausführungen noch einmal auf die Vorgänge bei der letzten Landesverbandstagung, auf der man seine Worte, zu denen er auch heute noch stehe, falsch ausgelegt habe. Er habe das Wort „degradieren" in dem Zusammenhang gebraucht, die Ostjuden würden dagegen kämpfen, daß die jüdischen Gemeinden zu Nur-Relegionsgemeinden herabgedrückt werden. Um dieses Wort und nicht den Sinn ging innerhalb der liberalen und agudistischen Presse ein Kampf. Man vergaß, daß dieses Wort aus einem ganzen Gedankengang herausgerissen war, und klarlegen sollte, was wir inbezug auf die Gemeinden denken. Der Redner betont, daß er sich verpflichtet fühle, das gerade bei dieser Versammlung aufzuklären, weil sie für ihn die erste Gelegenheit sei, in der Oeffentlichkeit vor der deutschen Judenheit zu sprechen. Wenn er gesagt habe, er stehe zu den Worten, sei das eine logische Folgerung seines ganzen Gedankenganges, der nicht nur eine Religionsgemeinschaft in der jüdischen Gemeinde sehe, sondern das Zentrum des gesamten jüdischen Lebens und den Sammelpunkt sämtlicher positiv jüdisch eingestellten Kräfte zu gemeinsamer jüdischen Arbeit. Von den Diskussionsrednern sei erwähnt, daß Herr Dr. Epstein noch einmal darauf hinweist, daß Herr Fett das Wort „degradieren" im Sinne von „verengen" gebraucht habe und nichts anderes unter seinen Ausführungen zu verstehen sei. Er betonte ferner, daß die Ostjuden mehr als bisher ihre Rechte selbst vertreten müßten, was er besonders bei dem Ministerialerlaß vom August 1929 vermißt habe. Rabbiner Dr. Hahn bat, nicht nur Zionisten und Liberale gegenüberzustellen und sich für die Zionisten zu entscheiden, sondern die Gruppe derer nicht unter den Tisch fallen zu lassen, die sich der Jewish Agency angeschlossen haben und vielleicht als zukunftsweisend zu betrachten seien. Sie vertreten die Interessen der Ostjuden ebenso stark wie die Zionisten und stimmten, obwohl sie teilweise in den Reihen der Liberalen fungieren, doch nicht mit deren politischer Tötigkeit überein. Ein viel größeres Augenmerk müsse auch auf die Ausbildung und Berufsumschichtung der Jugend gerichtet werden. Es wurden ferner in der Diskussion Jugendfragen behandelt. Allgemein wurde anerkannt, daß der Jugendarbeit für die Folge größere Bedeutung zugemessen sei. Dr. Epstein weist im Zusammenhang mit den Ausführungen Dr. Hahns darauf hin, daß die Jewish-Agency-Leute schon genügend Gelegenheit gehabt hätten, ihr Interesse für die Ostjuden zu beweisen, davon aber keinen Gebrauch gemacht hätten. Man war sich allgemein darüber einig, daß versucht werden müsse, der Wirtschaftsnot, die besonders die Ostjuden treffe, zu steuern durch Gründung von Darlehnskassen und Kreditgenossenschaften und daß der Aufgabenkreis der Gemeinde heute ein weit umfassenderer sei als früher, in die Arbeit sei all das aufzunehmen, was positiv jüdisch sei. All die Gedankengänge wurden zusammengefaßt in verschiedene Resolutionen, deren wichtigste hier folgen.

Antrag Brodinger-Duisburg: Der 8. Delegiertentag des Gruppenverbandes Rheinland und Westfalen des Verbandes ostjüdischer Organisationen legt einstimmig Protest gegen die Sperrung der bereits bewilligten Zertifikate zur Einwanderung nach Palästina seitens der Mandatarmacht ein und sieht darin einen Verstoß gegen die durch die Balfourdeklaration übernommenen Verpflichtungen. — Es wurde beschlossen, diese Protest-Resolution dem englischen Konsulat in Essen zu übergeben.

Antrag Brodinger: Der Delegiertentag möge eine Kommission wählen, die mit dem Zionistischen Gruppenverband über die Landesverbandswahlen zu verhandeln hat, sowie mit allen dem Verband nahestehenden positiv-jüdisch eingestellten Gruppen.

Antrag: Der Delegiertentag des Gruppenverbandes stellt, um Mißverständnisse zu vermeiden, fest, daß der Verband ostjüdischer Organisationen nach wie vor eine überparteiliche, positiv jüdisch eingestellte Organisation ist. Unter Bezugnahme auf die in der letzten Reichskonferenz gefaßten Resolutionen bezüglich des Palästinaaufbaues, fordert der Delegiertentag die Mitglieder des Verbandes auf, ihr Bestes herzugeben, um die Bildung eines gefestigten jüdisch-nationalen Zentrums in Erez Israel zu ermöglichen.

Antrag 1: Die wirtschaftliche Notlage, die alle Gruppen des deutschen Judentums drückt, lastet besonders stark auf den Ostjuden. Der Delegiertentag ersucht die Exekutive die notwendige Hilfe anzustreben a) durch Schaffung einer Zentralstelle für soziale Arbeit bei der Exekutive bei möglichster Wahrung der Autonomie der Ortsgruppen, b) durch Gründung von Darlehnskassen in den einzelnen Gruppen auf genossenschaftlicher Basis, c) durch engste Zusammenarbeit mit den örtlichen Gemeindewohlfahrtsstellen und Zentralstellen für Durchwandererfürsorge.

Als Vorsitzender der neuen Exekutive wurde Dr. Büschel-Essen gewählt, zu Mitgliedern der Exekutive die Herren Fuchs-Oberhausen, Brodinger-Duisburg, Feldmann-Bochum, Jellin-Düsseldorf, Krakowski-Barmen, Preschel-Dortmund, Hirsch-Gelsenkirchen, als Vertreter der Jugend Leinert-Düsseldorf.

Jüdische Nachrichten.

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten beim Polizeipräsidenten Zörgiebel.

Berlin. (J.T.A.) Der Polizeipräsident Zörgiebel empfing am Mittwoch, den 25. Juni, die Vertreter des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Berlin, Dr. London und Koppe, die ihm ernste Besorgnisse über die neuerdings gesteigerte Pogrom-Stimmung zum Ausdruck brachten. Der Herr Polizeipräsident nahm Gelegenheit, mit Nachdruck zu betonen, daß die Polizei die ihr zu Gebote stehenden Machtmittel einsetzen werde, um allen Staatsbürgern die Sicherheit von Leben und Eigentum zu gewährleisten. Im übrigen verwies er auf seinen Vortrag „Polizei und Publikum", welcher am Sonnabend, den 28. Juni, durch den Deutschlandsender übertragen wird.

Die Zionistische Exekutive beschließt die Einberufung des 17. Zionistenkongresses noch vor Dezember 1930.

Am 24. August tritt das A. C. in Berlin zusammen.

London. (JTA.) Die Zionistische Exekutive beschloß, den 17. Zionistenkongreß noch vor Dezember des Jahres 1930 abzuhalten.

Am 24. August tritt das Aktions-Comitee in Berlin zu einer Tagung zusammen, in der das genaue Datum und der Tagungsort des Kongresses bestimmt werden sollen.

Aus der Gemeinde.

Die Zeiten des Gottesdienstes.

	Abend	Morgen	Nachmittag	Abend
4./5. Juli	7¼ Uhr	9 Uhr		9.44 Uhr
11./12. Juli	7¼ Uhr	9 Uhr	3 Uhr: Jugendgottesdienst	9.38 Uhr
18./19. Juli	7¼ Uhr	9 Uhr		9.29 Uhr

Die jüdischen Organisationen in Duisburg.

1. **Jüdische Gemeinde. Vorsitzender: Max Levy. Adresse: Angerstraße 9.**
2. **Machsike Hadas.** Vorsitzender: Sch. Hauser, Wanheimerstr. 30. Briefadresse: **J. Ziegenlaub, Pulverweg 10.**
3. **Jüdische Schule.** Am Buchenbaum 32. **Leiter: Fritz Kaiser,** Landwehrstraße 21, Telephon 4 28 77 Nord.
4. **Jüdischer Kinderhort. Beguinengasse.** Leiterin Fräulein Toni Goldschmidt, Marienstraße 33.
5. **Talmud Thora.** Leitung: Samuel Osterfetzer, Wildstraße 36.
6. **Komitee für Hebräische Kurse. Adresse: Edmund Levy, Marienstraße 33.**
7. **Israelitischer Hilfsverein. Vorsitzender: Max Löwe, Kuhlenwall 30.**
8. **Bikur Cholim. Vorsitzender: J. Assenberg, Wanheimer Str. 74.**
9. **Israelitischer Frauenverein. Vorsitzende: Frau A. Lilienfeld, Hindenburgstraße 33.**
10. **Duisburg-Loge zur Treue U. O. B. B. Präsident: Rechtsanwalt Dr. Katzenstein.**

11. **Central-Verein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Richard Rosenthal, Königstraße 12.
12. **Zionistische Vereinigung.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Max Simon, Königstraße 10.
13. **Jüdisch-sozialdemokratische Arbeiterorganisation Poale Zion.** Vorsitzender: R.-A. Dr. Kolski, Hindenburgstraße 1.
14. **Jüdisch-liberaler Gemeindeverein.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Sally Kaufmann, Königstraße 24.
15. **Verband ostjüdischer Organisationen, Ortsgruppe Duisburg.** Vorsitzender: Herr Gerler, Beekstraße 10.
16. **Reichsbund jüdischer Frontsoldaten.** Vorsitzender: Dipl.-Ing. Alfred Plaut, Lippestraße 1.
17. **Jüdischer Frauenbund.** Vorsitzende: Frau Rechtsanwalt Ruben, Neckarstr. 52. Schriftführerin: Frau Hertha Herzstein, Sternbuschweg 23 c.
18. **Verband Jüdischer Frauen für Palästinaarbeit.** Vorsitzende: Frau Anna Levy, Marienstraße 33.
19. **Jüdischer Jugendbund.** Vorsitzende: Martha Sommer, Hans Waldstein. Anschriften an Leni Rosenberg, Kaiser-Wilhelmstraße 94.
20. **Jüdischer Turn- und Sportverein „Itus", Duisburg.** Vorsitzender: Dr. B. Hallenstein. Anschrift: Erich Artmann, Duisburg, Bungertstraße 22.
21. **Hechaluz.** Vorsitzender: J. Schaver, Königstraße 46.
22. **Jung-Jüdischer Wanderbund.** Adresse: Heini Keusch, Breitestraße 38.
23. **Zeire-Misrachi.** Anschrift: Regina Gerhard, Universitätsstr. 27.
24. **Jüdischer Jugendring (J. J. R.).** Ortsgruppenleiter: Karl Steinberg. Anschrift: Gerda von Leeuwen, Tonhallenstraße 66. Tel. 1661.
25. **Esra.** Anschrift: Malli Isler, Universitätsstraße 20.
26. **Bar Kochba,** 1. Vorsitzender: Edmund Levy. Anschrift: Clara Rosenbaum, Ruhrorterstr. 37.
27. **Agudas Jisroel.** Vorsitzender: S. Ostersetzer, Wildstraße 36.

Jüdische Gemeinde Duisburg.
Öffentliche Kultussteuermahnung.

Die Gemeindemitglieder werden ersucht, die Steuerbeträge für das erste Quartal (April—Juli) umgehend zu entrichten, damit Unkosten erspart werden. Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung.

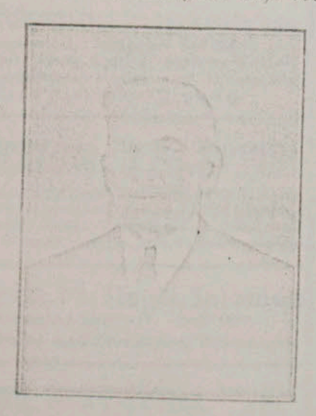
Duisburg, den 17. 6. 30. Kassenverwaltung.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Herr Eduard Gelber, Marienstr. 31, 77 Jahre alt.

Austritte aus der Gemeinde: Frau Gertrud Wedlich, Schönhauser Straße 32.

Eduard Gelber starb am 18. Juni im Alter von 77 Jahren! Der Verstorbene, eine allseits beliebte und bekannte Persönlichkeit, hat der Vertretung der Gemeinde seit 1913 und dem Vorstande seit 1927 angehört. Er hat sich stets für die Jüdische Gemeinde und für das Judentum im ganzen mit der vollen Kraft seiner Persönlichkeit eingesetzt. Dies wurde ihm ermöglicht durch eine geradezu jugendlich zu nennende geistige und körperliche Frische, ein bewundernswertes Gedächtnis und eine umfassende Personenkenntnis. Eine abgeklärte Milde des Urteils über andere verband sich bei ihm mit hohen Anforderungen, die er bis in sein Greisenalter hinein an sich stellte und mit einer allseits anerkannten unbedingten Lauterkeit der Gesinnung und Liebenswürdigkeit des Wesens. Die Gemeinde, die des Verstorbenen am Grabe gedachte, wird seine vorbildliche Tätigkeit nicht vergessen. Der Verstorbene gehörte der Zionistischen Vereinigung Duisburg seit der Gründung der Ortsgruppe an und hat sich, wie in den Dienst der Gemeinde, mit der gleichen Arbeitsfreude und Begeisterung in den Dienst seiner Idee gestellt. In ihm verliert insbesondere der Keren Kajemeth Lejisrael, dessen Vertrauensmann er jahrelang war, einen der tatkräftigsten Mitarbeiter. Auch die Zionistische Vereinigung hat seiner bei der Beerdigung als eines Vorbildes gedacht, das in ihrer Erinnerung fortleben wird.



Einweihung des Waldfriedhofes. Vor der Beerdigung des Herrn Eduard Gelber am 23. Juni, der als erster auf dem jüdischen Waldfriedhof begraben wurde, fand eine Feier zur Einweihung des neuen Friedhofs statt. Herr Rabbiner Dr. Neumark hielt eine Ansprache und weihte den Friedhof ein. Nach altem Brauch wurden in das erste Grab Heilige Schriften versenkt. Der jüdische Friedhof hat eine besonders schöne Lage. Er hat einen Eingang von der Straße „Am Lith" aus. Der Vorgänger des Waldfriedhofs war der Friedhof am Grunewald, dessen Vorgänger der Friedhof am Pulverweg, dessen Vorgänger der jüdische Friedhof in Meiderich. Der Friedhof am Pulverweg wurde am 25. Juni 1821 gegründet. Das „Echo vom Niederrhein" schrieb in seiner Ausgabe vom 24. Juni 1930 in einem Aufsatz über den alten Friedhof am Pulverweg: „Zum Pulverweg hin lag der Judenfriedhof, ein besonderer Kinderschreck in jener Zeit. Nur ganz verstohlen wagte der eine oder andere über die Hecke zu lauern, um den Judenfriedhof zu sehen". Wir gingen in unserer Jugend mit ganz anderen Empfindungen auf den alten, stimmungsvollen Friedhof, der die Gräber unserer Väter barg.

Das Gemeindezimmer wird von den Vereinen durchaus nicht pfleglich behandelt. Es befindet sich oft in einem jeder Beschreibung spottenden Zustand. Apfelsinenschalen werden auf die Erde geworfen, ebenso altes Papier, Zigarren- und Zigarettenstummel usw. Auch der Hausflur ist oft in einem unwürdigen Zustand. Kürzlich ließ ein Verein das elektrische Licht brennen, erst am Mittag des nächsten Tages wurde das entdeckt. So ist es nicht verwunderlich, daß die Kosten des elektrischen Stromes eine ganz ungewohnte Höhe erreicht haben. Die Steuerzahler der Gemeinde leiden also unter diesen Rücksichtslosigkeiten. Die Gemeinde wird künftig jedem Verein die Benutzung des Gemeindezimmers sofort entziehen, der zeigt, daß er sich nicht benehmen kann und der Gemeinde Schaden verursacht.

Jüdische Schule. Da zu den Elternbeiratswahlen nur eine Liste eingereicht worden war, fand eine Wahlhandlung nicht statt. Dem Elternrat gehören an: Isy Brodinger, Goldschmidt-Ruhrort, Frau R.-A. Ruben, R.-A. Simon, Frau Schayer. Als Vertreter: J. Ziegenlaub, Danziger, Frau Bronstein, Frau Herzstein, Julius Meyer. In der ersten Sitzung des neuen Elternrates wurde Herr R.-A. Simon zum 1. Vorsitzenden, Herr Brodinger zum stellvertretenden Vorsitzenden und Frau R.-A. Ruben zur Schriftführerin gewählt.

Die Zionistische Vereinigung Duisburg und die Jüdisch-Sozialdemokratische Arbeiterorganisation Poale Zion, Ortsgruppe Duisburg, veranstalteten am 26. Juni eine Protestkundgebung gegen die Sperrung der Einwanderungszertifikate für Palästina durch die englische Regierung. Herr Ing. agr. Huterer aus Essen legte eingehend die Verhältnisse in Palästina dar und ging besonders auf die Araberfrage ein. An Hand von zahlreichen statistischen Beispielen bewies er, daß die Araber keineswegs Schädigungen durch die jüdische Kolonisation erlitten, sondern in ihrer kulturellen Entwicklung nur gefördert wurden. Es sei nur eine Fiktion der Effendis, wenn sie in London behaupteten, das ganze arabische Volk stände hinter ihnen. Die Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Die Versammlung faßte folgende einstimmige Resolution: „Die von der Zionistischen Vereinigung und der jüdisch-sozialdemokratischen Arbeiterorganisation Poale Zion, Ortsgruppe Duisburg veranstaltete Versammlung erhebt Protest gegen die Suspendierung der von der Palästina-Regierung für das Halbjahr April-September 1930 bestätigten Einwanderungszertifikate, die nach sorgfältiger Prüfung der Wirtschaftslage durch die Palästina-Regierung erteilt worden waren. Die Versammlung erblickt in der Suspendierung der Zertifikate einen politischen Vorgang, der im unvereinbaren Gegensatz zu den der Regierung aus dem Mandat erwachsenen Verpflichtungen bezügl. der Förderung der jüdischen Einwanderung nach Palästina steht und Anlaß zu ernsten Besorgnissen für die Wahrung dieser lebenswichtigen Grundlage des jüdischen Aufbauwerkes gibt."

Poale Zion. Am 17. Juni sprach Dr. Joseph Neuberger (Düsseldorf) über die jetzige Palästina-Politik. Er ging besonders auf die Araberfrage, die Frage eines Parlaments in Palästina und das Verhalten der englischen Regierung ein. Die Diskussion wurde beherrscht von den Ausführungen zweier kommunistischer Redner, die in unklaren Ausführungen für den Kommunismus Stimmung zu machen suchten. Die übrigen Redner traten ihnen entgegen.

Westdeutsche Makkabi-Meisterschaften Köln. Mit nur neun Leuten war der J. T. u. S. V. Bar Kochba Duisburg in Köln erfolgreich. Unter schärfster Konkurrenz gelang es unseren Leuten, sich an fast allen Sparten mit an erster Stelle zu plazieren. Nachstehend die Ergebnisse.

Weitsprung für Damen:	1. Kalka, Duisburg
100 Meter für Damen:	2. Kalka, Duisburg
Kugelstoßen für Damen:	2. Kalka, Duisburg
Weitsprung für Junioren:	2. Goldschmidt, Duisburg
Kugelstoßen für Junioren:	2. Gottschalk, Duisburg
100 Meter für Junioren:	3. Rosenberg, Duisburg
200 Meter für Junioren:	4. Rosenberg, Duisburg
800 Meter für Junioren:	4. Rosenberg, Duisburg
800 Meter für Junioren:	3. Langer, Duisburg
1000 Meter für Junioren:	2. Rosenberg, Duisburg
3000 Meter für Junioren:	2. Eisner, Duisburg
4 × 100 Meter-Staffel für Junioren:	3. Duisburg.

Mit diesen Ergebnissen können wir äußerst zufrieden sein. Nun heißt es, sich auf Hamburg vorzubereiten. Schärfstes und vor allen Dingen regelmäßiges Training ist erforderlich, wollen wir gegen die starke norddeutschen Mannschaften ehrenvoll be-

stehen. Also, kommt zum Training, Montags ab 5.30 Uhr im Duisburger Stadion.

Deutscher.

Geschäftliches.

Die Firma J. Wolf, koscher Aufschnitt, Geflügel, hat ihr Geschäft vom Weinhausmarkt nach der Universitätsstraße 16, gegenüber Hotel Prinzregent, verlegt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sämtliche dort geführten Wurstwaren nach streng rituellen Grundsätzen hergestellt sind und das Geflügel von einem streng orthodoxen Schochet (Künstlinger aus Essen) geschächtet wird. Das neue Unternehmen bittet auch in dem neuen Lokal um recht regen Zuspruch. Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt. Tel. Süd 6656.

Unser allverehrtes Vorstandsmitglied

Herr

Eduard Gelber

ist im ehrwürdigen Alter von 77 Jahren entschlafen. Jahrzehnte hindurch hat er treu an unserer Verwaltung mitgearbeitet. Geistesfrische und Liebenswürdigkeit vereinte er mit tiefer Liebe zum Judentum, für das er begeistert in der Gemeinde wie in der großen Gesamtheit gewirkt hat. Dank und Verehrung werden sein Andenken dauernd bewahren.

Der Vorstand und die Repräsentanten der Jüdischen Gemeinde Duisburg

---

Mit tiefer Trauer geben wir Kenntnis von dem Ableben unseres lieben Gesinnungsgenossen

Eduard Gelber

Duisburg

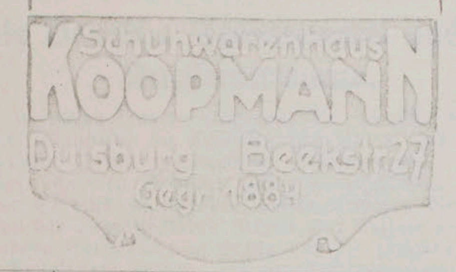
Seit Gründung unserer Ortsgruppe hat er jahrzehntelang sich stets mit gleicher Treue und Aufopferung in den Dienst unserer Ziele gestellt. Durch seine hingebungsvolle Arbeit am Aufbau von Erez-Israel wurde er uns zum Vorbild, das in unserer Erinnerung stets fortleben wird.

Zionistische Vereinigung Duisburg
Max Simon

Duisburg, den 19. Juni 1930



Eine sehr reiche Auswahl
neuer Modelle
sehen Sie bei uns



Bronsteins כשר
Privat-Gaststätte

ERÖFFNUNG

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am
25. JUNI 1930
eine Privatgaststätte eröffnet habe. Mein rituelles Unternehmen wird Ihnen in kalter und warmer Küche zu jeder Jahreszeit nur das Beste bieten.

Mit bester Empfehlung
Bronsteins Privat-Gaststätte
Duisburg, Kuhlenwall 43, Teleph. 277

ERNST ESPEY
Bahnamtliche Spedition
Möbeltransport, Wohnungstausch

Tel. Süd 4905/09 **Duisburg** Tel. Süd 4905/09

Wir suchen

für Duisburg, Homberg, Mülheim, Hamborn u. Umgegend hervorragend organisatorisch befähigte Herren als

General-Vertreter

sowie einige Herren als Außenbeamte und stille Vermittler gegen höchste Bezüge, Provisionen und Zuschüsse.

Bewerbung, möglichst von Fachleuten, erbeten unter E. 100 an den Verlag Kassel, Hohentorstraße 9.

Wir verkaufen zu den billigsten Preisen!
Wir unterhalten die größte Auswahl!
Wir haben alles das, was Sie suchen!
Wir bitten um Ihren Besuch ohne Kaufzwang!

Schröder & Baum
Größtes Tapetenhaus Deutschlands

Duisburg, Königstr. 46, Fernruf Süd 314, 357.
D.-Ruhrort, Amtsgerichtsstr. 10, Fernruf 40357, 40358.
Hamborn-Marxloh, Warbruckstr. 3, Telephon 51086.

Schuhfeinsohlerei
STERNFELD
Wilhelmstraße 11

Nur erstklassige Handarbeit u. gutes Material.
Maschinen werden nicht verwandt.

Saubere Arbeit, schnelle Bedienung ist mein Grundprinzip.

Machen Sie einen Versuch und Sie bleiben mein dauernder Kunde.

Abholung und Zustellung frei Haus.

Vergleichs-verfahren

bei Zahlungsstockung, sachgem. Erledigung schriftl. Arbeiten, Vervielfältigungen
Buchführung

Adolf Nathan, Duisburg,
Richard-Dehmelstraße 8 Tel. 32286

Aufschnitt- und Geflügelgeschäft
Wolf jetzt
Universitätsstraße 16
gegenüber Hotel „Prinz Regent"
Telephon Süd 6656

Beging & Co. Das führende Zigarren-Spezial-Geschäft

Hauptgeschäft neu eröffnet: **Düsseldorfer Straße 11-13**
Ecke Börsenstraße im alten Barmer Bank-Gebäude

Filiale: **Königstraße 2** (Demnächst Königstr. 9, im Adam-Haus)
Fernruf 4420

G. m. b. H. Kassel